

# Kritik

Siegfried Zielinski, Berlin

1. Kritik benötigt definierte Punkte, von denen aus sie formuliert werden kann. Diese Punkte sind keine Standpunkte, weil sie beweglich sein müssen. Sie können nicht innerhalb des Zentrums des Systems liegen, das kritisch reflektiert wird. Sie haben ihre Orte an der Peripherie, in den Nischen, den Marginalien des Systems. Sie springen nach draußen und bewegen sich von dort wieder durch das kritisierte System hindurch.

2. Kritik setzt das Denken eines Horizonts voraus. Dieser Horizont ist nicht mit den Begrenzungen der Sachsysteme identisch, die der Kritik unterzogen werden. *Horizontdenken* und *Nachvorneträumen* sind miteinander verknüpft in der Tätigkeit der Projektion.

3. Will das Entwerfen, das Gestalten über die Reparatur des Vorhandenen hinausgehen, müssen die Subjekte dieser Tätigkeiten alternative Wirklichkeiten nicht nur denken, sondern auch machen können. Als mediales Paradigma bedeutet Projektion die Erfindung einer Realität, die nicht identisch ist mit derjenigen, die außerhalb des Medialen, z.B. des Kinos erfahrbar ist. Projektion stellt eine imaginäre Realität her und öffnet sich somit prinzipiell zur Utopie.

4. Die Ideen, die dem materialistischen Medienmodell Hans Magnus Enzensbergers zu Grunde lagen, waren ca. ein halbes Jahrhundert alt, als er sie formulierte. Sie entstammten weder den Wissenschaften noch der Technik. Sie wurden von Poet\*innen, Künstler\*innen, Grenzüberschreiter\*innen, Denker\*innen von Möglichkeitsräumen entwickelt. Bertolt Brecht, Walter Benjamin, Claude Cahun, Germaine Dulac, Robert Musil oder Dziga Vertov, Aleksej Kručënych und Arsenij Avraamov sind nur einige der bekanntesten Protagonisten und Protagonistinnen des eigensinnigen und radikalen Denkens von Möglichkeitsräumen als Alternative zum Realitätsprinzip.

5. In den frühen Konstellationen von Massenmedien, die sich zwischen den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts entfaltet haben, stritten zwei Konzepte heftig miteinander. Die einen hielten das Eigentum an den Produktions- und Distributionsmitteln für die einzig effektive Lösung einer souveränen und emanzipatorischen Medienarbeit. Die anderen sahen in der Mitbestimmung und dem Marsch durch die Institutionen der etablierten Medieninstitutionen die einzig adäquate, weil nach ihrer Auffassung realistische Strategie. Der Charakter der Medien hat sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts stark verändert. Die Grundsatzfrage ist nach wie vor die gleiche. Auch wenn es auf den ersten Blick so aussieht, als wären die Sender nun in den Händen der Produzierenden, Spielenden und Dienstleistenden.

6. Positionen wie die Neil Postmans *Wir amüsieren uns zu Tode* bedienten in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre die populären Kanäle und Volkshochschulen mit kulturpessimistischer Weichware in schicker postmoderner Verpackung. Sie waren indessen für die kritische Intelligenzia im westlichen Europa völlig uninteressant. Horst Holzers *Gescheiterte Aufklärung? Politik, Ökonomie und Kommunikation in der BRD* (1971) oder Franz Dröges »WoB«, *Wissen ohne Bewusstsein* (1972) – Katherine Hayles' berühmtes Begriffsspiel »cognition without consciousness« ist eine wörtliche Übersetzung – waren Herausforderungen,

die wir lieber annahmen.

7. Bevor die französischen (Post-)Strukturalist\*innen die Deutungshoheit über kulturelle Fragen übernahmen, waren es vor allem drei intellektuelle Bandenbildungen, die die Kultur der Kritik entwickeln halfen: der britische Kulturalismus (Richard Hoggarth, Raymond Williams, Stuart Hall u.a.), aus dem die *Cultural Studies* hervorgingen, die französische Apparatustheorie, die sowohl die Ideologie-Kritik Louis Althusserers als auch die Psychoanalyse Jacques Lacans beinhaltete (Jean-Louis Baudry, Jean-Louis Comolli, Marcelin Pleynet und später Laura Mulvey) und die Kritische Theorie der Frankfurter Schule. Diese Banden waren nicht nur untereinander hochgradig kompatibel, sie hatten auch starke Anschlüsse an die neuen historischen, literarischen und psychoanalytisch-philosophischen Meisterdenker, die die Debatten um 1980 stark bestimmten (Michel Foucault, Jacques Derrida, Gilles Deleuze & Félix Guattari).

8. Dialektisch-materialistisch formulierte, marxistische Positionen neigten dazu, in der Kritik der Politischen Ökonomie und den sozialen Klassenverhältnissen die *Aprioris* jedweder Kritik zu sehen. Nach der Verabschiedung des souveränen Subjekts war das für die Denker\*innen von Sprache und Struktur als den neuen Determinanten nicht akzeptabel. Bedauerlicherweise konterten sie mit anderen Aprioris. In Deutschland (und mittlerweile als Exportschlager auf dem weltweiten Theoriemarkt) setzte sich vor allem die Kittler-Schule mit ihrem *technischen* Apriori durch. In Radikalisierung einer These Friedrich Nietzsches besagt dieses Apriori, dass die technischen Werkzeuge unsere Texte nicht nur *mitschreiben*, sondern dass die Maschinen die eigentlichen Autoren sind. Medienkritik wurde wesentlich Maschinenkritik. Wobei die erstrebte neue Philologie der Maschinen wesentlich Projektion blieb. Denker\*innen der Interdependenzen hatten in den 1980er und 1990er Jahren wenig Chancen.

9. WECHSELWIRKUNGEN zu untersuchen und sich entfalten zu lassen, war ein Anliegen, das weit über die Beziehungen zwischen Natur- und Technikwissenschaften einerseits und den Geistes- und Sozialwissenschaften andererseits hinausging. Die Verknüpfung von Theorie & Praxis als interdependente Einheit intellektueller Identität und gestalterischer Tätigkeit war ein Feld, auf dem die Idee der *Projektion* konkret gemacht werden konnte. Die vielen alternativen Zeitschriften, Radiosender, Videogruppen, Galerien und Verlage, die seit den 1970er Jahren entstanden, waren hervorragende Experimentierfelder für das Überführen der Kritik in konstruktive poetische Praxis.

10. Zwei Veröffentlichungen/Ereignisse befeuerten den kritischen Diskurs mit neuen Materialien. Beide sind heute bereits vergessen, vielleicht, weil sie die Geschichte von den *Neuen Medien* rasch als Mythos entlarven:

\* Zbigniew Brzeziński, Direktor des Forschungsinstituts für kommunistische Angelegenheiten an der New Yorker Columbia University, prägte 1969 mit der *Technetronic Era* einen strategischen Neologismus.

»The post-industrial society is becoming a *technetronic* society: a society that is shaped culturally, psychologically, socially and economically by the impact of technology and electronics – particularly in the area of computers and communications.«<sup>1</sup> Mit der Zusammenführung von Tech-

nologie und Elektronik bezeichnete Brzeziński einen Paradigmenwechsel in der Geopolitik. Auf dem Weg vom Zeitalter der industriellen Produktion hin zum Zeitalter der elektronischen Kommunikationstechnologien entstehe eine »globale«, ja, »planetarische« Gemeinschaft vernetzter kollektiver Intelligenzen.

\* 1974 setzt die Regierung der Bundesrepublik Deutschland eine Expertenkommission ein, um die Struktur der gegenwärtigen und künftig möglichen technischen Kommunikationsverhältnisse untersuchen zu lassen. Abgekürzt nannte sich die mächtige Gruppe KtK, Kommission für den Ausbau des technischen Kommunikationswesens. Anfang 1976 veröffentlichte sie ihr Resultat, ein aus insgesamt neun Bänden bestehendes Konvolut. Es übt in die Begrifflichkeit der neuen vernetzten, digitalen Medien ein und zeichnet mit einer obszönen Spreizung die Orientierungslinie für die Entwicklung markant vor. »Wirtschaftlich vernünftig und gesellschaftlich wünschenswert« sei der vorgesehene »Ausbau des Telekommunikationssystems der Bundesrepublik Deutschland«. Das Vernünftige und das Wünschenswerte in eine ständige Balance zu bringen, wird in den folgenden Jahrzehnten zum zentralen Diskursfeld von Medienpolitik werden.

11. Das größte Geschenk, aus dem auch unsere Kritiklust und Kritikfähigkeit entstanden, war die unbegrenzte Freiheit des Studiums, der Lehre und der Forschung, die wir zumindest im Westen Berlins erfuhren. Geopolitisch war Berlin durch die Mauer extrem eingeengt und im Inneren geteilt. Aber die Stadt bot sich für die lernenden Intellektuellen wie ein offener Campus an, durch den man sich frei bewegen und die unterschiedlichsten Wissensbedürfnisse zwischen Natur- und Ingenieurwissenschaft, Kunst, Politik und Philosophie befriedigen konnte: Philosophische Hermeneutik, Soziologie und Historische Anthropologie an der Freien Universität, Technikgeschichte und -philosophie, Kommunikations- und Medienwissenschaften an der Technischen Universität, Ton- und Bildkünste an der Hochschule der Künste (heute Universität der Künste, UdK) und für die erzieherisch und sozialpolitisch Ambitionierten die Pädagogische Hochschule (PH). Das war ein Paradies, in dem auch Pflanzen wie TUNIX gedeihen konnten. Ich denke, dass das *Foucault-Tribunal* im Februar 1998 an der Berliner Volksbühne mit der Ausrufung eines Lehrstuhls für Wahnsinn den Höhepunkt und zugleich das Ende der Bewegungen der Kritik bedeutete.

## Anmerkungen

1 Zbigniew Brzeziński: *Between Two Ages – America's Role in the Technetronic Era*, New York: Viking (1970), <http://www.scribd.com/doc/2520536/Zbigniew-Brzezinski-Between-Two-Ages>, S. 10.